

Nachhaltiger Konsum im Rahmen der Gerechtigkeit

Ivo Wallimann-Helmer

Die Lösung für nachhaltige Entwicklung im Sinne des Brundtland-Reports scheint offensichtlich. Alle, die mehr als nötig konsumieren, sollten ihren Konsum reduzieren. Mithilfe philosophischer Methoden lässt sich diskutieren, welche Herausforderungen und Widersprüche dieses Nachhaltigkeitsverständnis beinhaltet, wie die Grenzen nachhaltigen Konsums definiert werden können und wann die philosophisch-geisteswissenschaftliche Auseinandersetzung in Politik umschlägt.

Nachhaltigkeit in ihrer klassischen Definition im Brundtland-Report ist im Kern ein Konzept der intra- und intergenerationellen Gerechtigkeit:¹ «Sustainable development is development that meets the needs of the present without compromising the ability of future generations to meet their own needs.»² Gerechtigkeitsansprüche lassen sich gemäss dieser Definition als Suffizienzansprüche oder Schwellenwerte der Gerechtigkeit definieren. Intragenerationelle Ansprüche bestehen im Anrecht aller heute Lebenden, ihre Bedürfnisse befriedigen zu können. Dabei kann man diese Bedürfnisse als die grundlegendsten Bedürfnisse definieren, die ein jeder Mensch befriedigen können muss, um ein würdiges menschliches Leben führen zu können. Intergenerationelle Gerechtigkeitsansprüche können in ähnlicher Weise definiert werden. Unser heutiges Handeln soll so gestaltet sein, dass die Möglichkeiten zukünftiger Generationen nicht beschnitten werden, ihre Grundbedürfnisse ebenfalls befriedigen zu können.

Philosophische Gerechtigkeitstheorie als normative Disziplin kann mit konzeptueller Analyse und Argumentation helfen, Ansprüche und Verantwortlichkeiten der Nachhaltigkeit zu definieren und Widersprüchlichkeiten aufzudecken. Im Folgenden möchte ich genau dies vorführen. Ich werde zeigen, wie mithilfe philosophischer Methoden die Grenzen nachhaltigen Konsums definiert werden können und welche Herausforderungen mit dieser Idee verknüpft sind, sowie aufzeigen, wann die philosophisch-geisteswissenschaftliche Auseinandersetzung in Politik umschlägt.

1 Kopfmüller/Rösch (2021).

2 United Nations (1987).

Grenzen nachhaltigen Konsums

Mit der Definition von Nachhaltigkeit aus dem Brundtland-Report scheint es offensichtlich, wie der minimale Konsumanspruch heute Lebender und zukünftiger Generationen zu definieren ist. Alle müssen ihre Bedürfnisse, insbesondere ihre Grundbedürfnisse, befriedigen können. Damit sind ähnlich wie beim liberalen Freiheitsbegriff auch gleichzeitig die Grenzen nachhaltigen Konsums definiert. Eines jeden Konsum endet da, wo jemand anderer heute oder in der Zukunft daran gehindert wird, seine Bedürfnisse beziehungsweise seine Grundbedürfnisse zu befriedigen.

Geht man vom heutigen weltweiten Konsum aus, dann zeigen viele Studien, dass wir insbesondere in den entwickelten Industrienationen weitaus mehr Ressourcen konsumieren, als uns vor diesem Hintergrund zustünden.³ Dies ist eine Ungerechtigkeit gegenüber den Ansprüchen zukünftiger Generationen. Gleichzeitig ist der heutige Konsum in entwickelten Industrienationen weit über dem unbedingten, zum Überleben notwendigen Minimum, während in anderen Erdteilen gehungert wird und Menschen sterben. Auch dies ist eine Ungerechtigkeit, eine intragenerationelle Ungerechtigkeit zwischen Armen und Reichen. Diese kann innerhalb von Nationalstaaten bestehen, regional oder global ausfallen.



Pakistans damaliger Premierminister Shehbaz Sharif spricht an der UN-Klimakonferenz zu Klimaresilienz in Pakistan (Genf, 9. Januar 2023).

© Mark Henley Photos

³ Fanning et al. (2022).

Herausforderungen nachhaltigen Konsums

Es scheint offensichtlich, welche Lösung zur Eindämmung des heutigen Überkonsums und der ungerechten Verteilung von Konsumgütern anzustreben ist: Alle, die mehr als nötig konsumieren, sollten verpflichtet werden, ihren Konsum herunterzuschrauben, sodass alle heute Lebenden und alle zukünftigen Generationen ihre Bedürfnisse beziehungsweise zumindest ihre Grundbedürfnisse befriedigen können. Mit dieser Lösung sind allerdings drei Herausforderungen verknüpft, die sich nicht so leicht auflösen lassen.

Erstens scheint ebenfalls intuitiv plausibel, dass zumindest die Befriedigung der Grundbedürfnisse für alle sichergestellt sein sollte. Es ist allerdings nicht von sich aus klar, worin diese bestehen. Es ist zwar eindeutig, was jeder Mensch zum physischen Überleben braucht, doch ob dies als Definition des minimalen Anspruchs auf Bedürfnisbefriedigung dienen sollte, wird bestritten.⁴ Genauso könnte man die Sicherstellung der Menschenrechte oder ein würdiges menschliches Leben verlangen.⁵ Gemäss den Vertreter·innen des Capabilities-Ansatzes gehören dann auch die Möglichkeiten von Freundschaft, Spiel und eine gehaltvolle Beziehung zur Natur zu unseren Grundbedürfnissen.⁶

Zweitens kann diese Liste an für alle sicherzustellenden Bedürfnissen auch noch anspruchsvoller formuliert werden. In unterschiedlichen Gesellschaften gelten unterschiedliche Lebensbedingungen als das absolute Minimum, um als volles Mitglied an der Gesellschaft teilhaben zu können.⁷ Diese Bedingungen können anforderungsreicher sein, als was ein würdiges menschliches Leben ausmacht. Sie können auch über dem Niveau an Konsum liegen, das mit dem Anspruch aller heute und in Zukunft Lebenden vereinbar ist. Entsprechend muss dieser Konsum reduziert werden. Bei der Transformation unseres Konsumverhaltens wird es aber wesentlich darauf ankommen, die Einzelnen nicht unter ein kritisches gesellschaftsfähiges Konsumniveau sinken zu lassen. Sonst besteht die Gefahr, dass einzelne Bevölkerungsgruppen von der vollen gesellschaftlichen Teilhabe ausgeschlossen werden.

Drittens ist mit all diesen Überlegungen noch nicht festgelegt, wessen Bedürfnisse überhaupt einen gerechtfertigten Anspruch definieren. Denn obwohl niemand bestreiten wird, dass global die Bedürfnisse aller heute Lebenden in

4 Casal (2007).

5 Herlitz (2019).

6 Nussbaum (1999).

7 Wallimann-Helmer/Schübel (2023).

gleicher Weise zu berücksichtigen sind, ist nicht klar, bis zu welcher zukünftigen Generation alle Menschen Berücksichtigung finden müssen.⁸ Denn je mehr Generationen in Betracht gezogen werden, umso stärker müssen wir unser heutiges Konsumverhalten einschränken. Will man unsere heutigen Pflichten definieren, dann ist auch der Blick in die Vergangenheit relevant. Je mehr wir in der Vergangenheit konsumiert haben, umso mehr müssen wir in unseren Verhaltensänderungen dafür aufkommen. Darüber hinaus wird zwar in der globalen Gerechtigkeitstheorie oft behauptet, geografische Distanz sollte bei der Festlegung unserer Pflicht keine Rolle spielen, trotzdem halten wir es für angemessen, Näherstehenden mehr Aufmerksamkeit zukommen zu lassen.⁹

Mit diesen Überlegungen ist es aber noch nicht getan. Denn auch wenn Nachhaltigkeit meist nur auf das Verhalten und die Ansprüche von Menschen bezogen wird, bestehen solche Ansprüche genauso für nicht menschliche Lebewesen und die Natur. Werden deren Bedürfnisse in die Kalkulation der Ansprüche der Nachhaltigkeit einbezogen, dann werden die drei genannten Herausforderungen noch einmal komplexer.



Arbeitsmigrantin in einer chinesischen Spielwarenfabrik.

© Mark Henley Photos

8 Roser (2014).

9 Müller (2020).

Von der Philosophie zur Politik

Bis jetzt hat dieser Aufsatz gezeigt, worin die Ansprüche aller heute und zukünftig Lebenden gemäss der Brundtland-Definition von Nachhaltigkeit bestehen: in Suffizienzansprüchen der Bedürfnisbefriedigung. Ebenfalls hat sich gezeigt, dass das Konsumverhalten heute Lebender gemäss dieser Definition so gestaltet sein sollte, dass global gesehen die Bedürfnisbefriedigung aller Menschen möglich ist. Da der heutige Konsum insbesondere in den entwickelten Industrienationen weit höher ausfällt, als dass die angemessene Bedürfnisbefriedigung zukünftiger Generationen garantiert wäre, sind Veränderungen im Konsumverhalten nötig. Dies stellt eine Gerechtigkeitsforderung dar.

In der Diskussion der Herausforderungen zur Sicherstellung nachhaltiger Entwicklung hat sich allerdings auch gezeigt, dass einige Unschärfen und Schwierigkeiten in diesen Feststellungen zu finden sind, die nicht ohne Weiteres behoben beziehungsweise entschieden werden können. Eine weitere philosophisch-gerechtigkeits-theoretische Analyse könnte im Detail für eine bestimmte Art der Lösung dieser Herausforderungen argumentieren. Sie müsste hierfür ihre Grundannahmen deutlich machen und sich aus philosophischer Perspektive mit weiteren Herausforderungen und Definitionen der Nachhaltigkeit auseinandersetzen.

Welche philosophische Position man auch vertritt, gerechtigkeits-theoretisch-normative Forschung, wie Forschung allgemein, sollte meines Erachtens allerdings nichts mehr anstreben, als sich Gehör bei der Politik zu verschaffen. Denn so dringlich insbesondere auch Nachhaltigkeitsherausforderungen sind, wie diese im Detail umgesetzt werden, ist im Endeffekt eine Entscheidung, die keine Forschung vorgeben sollte. Auch diese Haltung lässt sich philosophisch begründen.¹⁰ Wenn man wie ich der Meinung ist, dass Demokratie und Gleichheit äusserst wichtige Werte sind, dann sollten diese auch zugunsten von Nachhaltigkeit nicht umgestossen werden. Dies wäre aber der Fall, wenn sich die Forschung anmassen würde, entsprechende Vorgaben zu machen. Doch auch diesbezüglich kann man selbstverständlich in die kritische philosophische Diskussion einsteigen.

¹⁰ Steiner, Julian: Free-Speech – Das Wort hat Ivo Wallimann-Helmer, Interview mit Ivo Wallimann-Helmer, in: Alma & Georges – das Online e-Magazin der Universität Freiburg, 13.04.2023. <https://www.unifr.ch/alma-georges/articles/2023/free-speech-das-wort-hat-ivo-wallimann-helmer?lang=de>, Stand: 18.07.2023.

Literatur

Casal, Paula (2007): Why Sufficiency Is Not Enough, in: *Ethics* 117,2, S. 296–326.

Fanning, Andrew L. et al. (2022): The social shortfall and ecological overshoot of nations, in: *Nature Sustainability* 5,1, S. 26–36.

Herlitz, Anders (2019): The indispensability of sufficientarianism, in: *Critical Review of International Social and Political Philosophy* 22,7, S. 929–942.

Kopfmüller, Jürgen und Christine Rösch (2021): Integrative Nachhaltigkeitsbewertung, in: Böschen, Stefan et al. (Hg.): *Technikfolgenabschätzung. Handbuch für Wissenschaft und Praxis*, Baden-Baden, S. 286–305.

Müller, Julia (2020): Weltarmut als Gerechtigkeitsproblem, in: Müller, Julia (Hg.): *Globaler Hunger als Verletzung der menschlichen Würde. Zu den normativen Grundlagen einer moralischen Herausforderung*, Berlin, S. 53–116.

Nussbaum, Martha C. (1999): *Gerechtigkeit oder Das gute Leben*, Suhrkamp.

Roser, Dominic (2014): Welche Ungerechtigkeit darfs denn sein?, in: *Journal für Generationengerechtigkeit* 14,1, S. 4–10.

United Nations (1987): *Our Common Future (Brundtland Report)*. Report of the World Commission on Environment and Development.

Wallimann-Helmer, Ivo und Hanna Schübel (2023): Ein Modell zur Zuschreibung individueller Klimaschutzverantwortung, in: Heite, Catrin et al. (Hg.): *Responsibilisierung*, Wiesbaden (im Druck).

Zum Autor



Ivo Wallimann-Helmer ist ordentlicher Professor für Umweltgeisteswissenschaften am Departement of Geosciences und Direktor des University of Fribourg Environmental Sciences and Humanities Institutes. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören konzeptionelle und normative Fragen der Gerechtigkeit im Klima- und Umweltschutz, technologische Innovationen für nachhaltige Entwicklung und die Differenzierung von Verantwortlichkeiten im Umgang mit Umweltherausforderungen.

DOI

<https://doi.org/10.5281/zenodo.8156207>

Résumé

La théorie philosophique de la justice peut aider à définir les responsabilités en matière de durabilité et à mettre en évidence certaines contradictions. La durabilité, telle que définie dans le rapport Brundtland, est un concept de justice intra- et intergénérationnelle. La consommation de chaque personne devrait s'arrêter là où les besoins fondamentaux des autres commencent à être entravés. Toutes les personnes consommant plus que nécessaire devraient réduire leur consommation. Si la solution paraît évidente, elle comporte néanmoins plusieurs défis. Premièrement, la définition de ce que sont les besoins fondamentaux est délicate. Deuxièmement, les conditions de vie minimales nécessaires pour prendre pleinement part à la société sont perçues différemment selon les communautés. Troisièmement, il n'est pas clair jusqu'à quelle génération future les besoins doivent être pris en compte. En outre, les droits des animaux et de la nature pourraient également être invoqués. Une analyse supplémentaire de la théorie philosophique de la justice pourrait apporter des éclairages sur ces points et argumenter en faveur d'un certain type de solution. Quelle que soit la position défendue, la recherche philosophique normative, tout comme la recherche en général, ne devrait poursuivre d'autre objectif que de se faire entendre par le monde politique. En effet, aussi urgents que puissent être les défis de la durabilité, la manière de les relever devrait résulter de décisions non pas imposées par la recherche, mais déterminées par des processus démocratiques.